



Die Misere der Marienhafer Müller

Siebter Teil: Ein neuer Betrieb startet unter ungünstigen Bedingungen

Von Albert Janssen

Nachdem die Gebrüder Dirck und Rudolph Harms aus Ochtelbur am 18. Juni 1772 die Konzession zur Erbauung einer Öl- und Peldemühle in Marienhafte ersteigert hatten, ergaben sich zahlreiche Hindernisse, die ihrem Bauvorhaben entgegenwirkten. Einerseits gelang es ihnen bis 1774 nicht, ein passendes Grundstück in der Nähe von Marienhafte zu erwerben. Andererseits konnten sie nicht das geeignete Holz für den Mühlenbau besorgen. Somit musste man es „aus fremden weit entlegenen Ländern kommen...lassen“. Dabei ist „vieles von die-

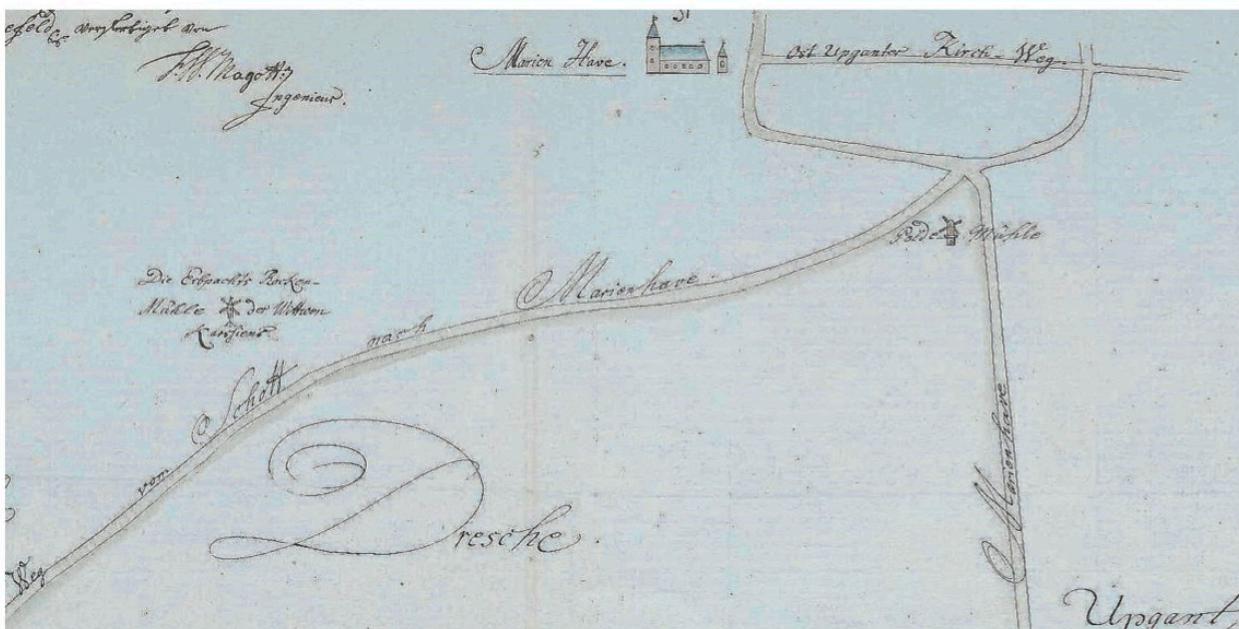
sem Holtze auf der Embs verunglücket“, sodass weiteres beschafft werden musste. Vorgefertigt wurden die Bauteile in Ochtelbur.¹ Am 13. Juli 1773 teilten die Gebrüder Harms der Kriegs- und Domänenkammer mit: „Die Verfertigung der Mühle geschieht zu Ochtelbur, und sind wir bey nahe völlig damit zu Stande, werden auch selbige im gantzen nach dem Ort wo sie aufgebauet werden soll, transportieren lassen.“²¹ Doch als der Transport der Bauteile erfolgen sollte, stellten die Gebrüder Harms fest, dass „die hiesigen Wagen solches der Schwere wegen nicht tragen, weniger fortfahren und an Ort und Stelle bringen“

konnten. Somit sahen sie sich gezwungen, zur „Transportierung ganz neue Wagen mit vielen Kosten verfertigen zu lassen“. Außerdem benötigten die Bauherren „Greinen-Holtz“. Es handelte sich dabei um Nadelhölzer, die aber entgegen ihren Erwartungen bei den Holzhändlern in Ostfriesland nicht angeboten wurden und über Hamburg herbeigeschafft werden mussten. Es erwies sich, dass das Mühlenbauprojekt wenig durchdacht und schlecht vorbereitet war und somit zusätzlich hohe Kosten verursacht wurden. Laut Konzession sollte die Mühle bis Martini 1773 betriebsbereit sein. Später wur-

de diese Frist auf Martini 1774 verlegt, aber ebenfalls nicht eingehalten.

Fläche auf der Dreesche

Eine geeignete Fläche fanden die Gebrüder Harms auf der Dreesche²² nahe am Flecken Marienhafte. Da sich die Dreesche im Gemeinschaftseigentum aller Bewohner von Marienhafte, Upgant und Schott befand, war die Zustimmung von allen Interessenten der Ortschaften einzuholen. Mit den Marienhafer und Upganter Einwohnern kam es schnell zur Einigung. Die Vertreter „vom Schott“ leisteten über ein Jahr



Kartenausschnitt aus NLA AU, Rep. 244 A, 2072, angefertigt vom Ingenieur Magott im Jahr 1780. Auf dieser Karte sind die Kirche mit dem daneben befindlichen Glockenturm, in der linken Hälfte die Upganter Bockwindmühle nördlich des Mühlenlooger Weges sowie die Marienhafer Peldemühle dicht am Flecken Marienhafte zu erkennen. Der südliche Bereich vom Mühlenloog gehörte bis dahin noch zur Dreesche und stand allen Einwohnern in gemeinsamem Eigentum zur Verfügung. Veröffentlicht mit der freundlichen Genehmigung des NLA Aurich.

